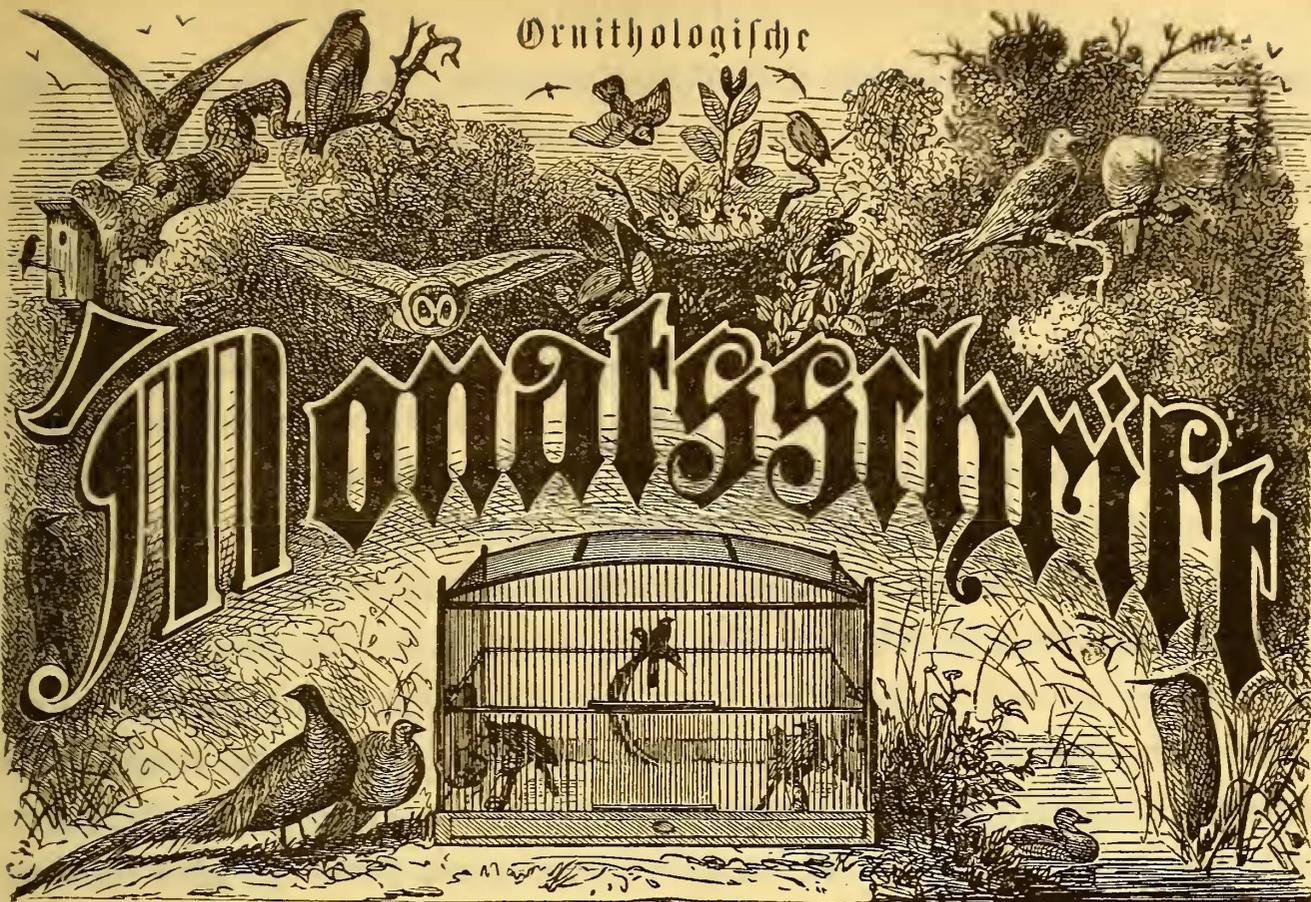


Ornithologische



des

Deutschen

Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **G. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mark und erhalten dafür die Monatschrift unentgeltlich u. postfrei. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark.

Redigirt von
Hofrath Prof. Dr. Liebe in Gera,
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
Dr. Frenzel, Dr. Mey,
Str.-Insp. **Zhiele.**

Zahlungen werden an den Redactanten d. Ver. Herrn Melbeamt-Assistent **Mohmer** in Zeitz erbeten. Anzeigen der Vereinsmitglieder finden kostenfreie Aufnahme, soweit der Raum es gestattet.

XV. Jahrgang. Februar 1890 (zweite Lieferung).

Nr. 3.

Inhalt: Dr. Ernst Schäff: Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens. IV. Bradford Torrey: Das Brüllen der amerikanischen Rohrdommel; aus dem Anglo-Amerik. von P. Leberkühn. I. Dr. G. Mey: Wie ich ein Thierquäler wurde. Carl R. Hennicke: Noch zwei „in Freiheit dressirte“ Spaken. Staats von Macquant-Geozelles: Eine Schwarzdroffel als Pflege-„Vater“ eines jungen Wasserschwäfers. J. Schlag: Ornith. Rück Erinnerungen: a) Die Möbe. Dr. G. Schäff: Ausstellung der „Aegintha“. L. Albrecht: Steinröthel (*Mont. saxatilis*) u. Schama (*Kittaciela macroura*) in der Gefangenschaft. — Kleinere Mittheilungen: Moschusente. Thurm-falkenabichuß bei Berlin. Der Eingeweidewurm *Echinorhynchus cf. gigas*, Goetze (Riesenfräßer). Weibl. Haushalte. Rackelhahn. Ein Steinadler erschlagen. Sperber. — Litterarisches. — Anzeigen.

Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens.

Von Dr. Ernst Schäff.

IV.

Bei der Betrachtung der reichen Avifauna des Zoologischen Gartens in Berlin kommen wir nunmehr, wenn wir hinsichtlich der größeren Gruppen resp. Ordnungen

auch fernerhin die systematische Reihenfolge innehalten, zu den Raubvögeln. Ehe ich dem Leser einen Ueberblick über die hier vorhandenen Arten gebe, ergreife ich die Gelegenheit, um an dieser Stelle auf eine Einrichtung aufmerksam zu machen, für welche der rührige und energische Direktor des Gartens, Dr. Heck, unermüdlich bestrebt den Wirkungskreis des ihm unterstellten Instituts mehr und mehr zu erweitern und die dadurch sich ergebenden Aufgaben in möglichst vollkommener Weise zu lösen, warme Anerkennung verdient und erntet. Es ist dies die Zusammenstellung vaterländischer Thiere zu besouderen Gruppen. Vorläufig ist ein Anfang gemacht mit den in Deutschland heimischen Raubthieren, denen sich noch weitere Säugethiergruppen anschließen werden, sowie mit einer Gallerie deutscher Tagraubvögel. Neuerdings sind auch einige Familien der Singvögel in großen Käfigen vereinigt. Dr. Heck beabsichtigt später noch die deutschen Eulen, die Rabenvögel und die übrigen Familien der Singvögel in gleicher Weise zusammenzustellen. Der Werth derartiger Anordnungen als Bildungsmittel für Erwachsene sowohl als auch besonders für Schüler, welche zum großen Theil die Thiere ihrer Heimath nie lebend zu sehen bekommen würden, liegt so klar auf der Hand, daß es überflüssig wäre, hier noch weitere Erörterungen darüber einfließen zu lassen. Wie weit übrigens die Unkenntniß in zoologischen Dingen selbst bei den sogen. gebildeten Ständen geht, davon ein kurzes Beispiel, das ich selbst erfuhr. Ein älterer Herr steht mit einigen Damen und Kindern vor einer Voliere und erklärt. „Dies ist ein Dompfaff, dort ein Stieglitz, da ein Buchfink“ — alles richtig, dann aber auf einen im Nebenkäfig befindlichen grünen Kardinal deutend — „das ist eine Haubenmeise, Ihr seht doch deutlich die Haube auf dem Kopf?!“ Derartiges kommt übrigens nicht vereinzelt vor, sondern alltäglich, und wer sich die undankbare Mühe machen wollte, solche Aeußerungen zu sammeln, der würde eine hübsche Blütenlese zusammenbringen. — Doch nun endlich zur Sache! Die vorhin erwähnte Sammlung unsrer deutschen Raubvögel enthält in hellen Käfigen, mit guten Namensschildern versehen: Mäusebussard, rothen und schwarzbraunen Milan, Rohrweih, Habicht und Sperber, Wander-, Baum- und Thurmfalken, Schrei- und Fischadler, z. Th. in mehreren Exemplaren, je nach Alter oder Geschlecht verschieden, so z. B. beim Sperber und Thurmfalken. Im letzten Sommer erwarb der Garten 3 schwarzbraune Milane in dem sehr interessanten Jugendkleid, in dem die Thiere Manchem im ersten Augenblick einigsz Kopferbrechen verursachen können, da das im Allgemeinen für die Milane benutzte Merkmal des gegabelten Schwanzes absolut nicht zutrifft, zumal wenn man den Vogel nicht in die Hand nehmen und genau untersuchen kann.

Von deutschen Raubvögeln sind außer den ebengenannten noch eine Anzahl von Seeadlern (*Haliaeetus albicilla* L.) zu nennen, darunter zwei prachtvolle jüngere Exemplare, welche S. Majestät der Kaiser auf seiner Nordlandsreise erwarb und

dem Garten zum Geschenk machte. Ferner sehen wir ein sehr altes Thier mit reinweißem Schwanz. Auch der Steinadler (*A. chrysaëtus* L.) ist vorhanden, sowie der wohl kaum noch als deutscher Vogel zu bezeichnende Kaiseradler (*A. imperialis* Bechst.) der uns nunmehr zu den außerdeutschen Arten führen mag. — Unter den Adlern ist anzuführen der canadische Steinadler (*A. canadensis* Cassin) der übrigens von unserem nur wenig verschieden ist. Seit langen Jahren lebt hier der durch die Form seines Schwanzes kenntliche australische Keilschwanzadler (*A. audax* Lath.), in seiner Heimath ein gefährlicher Feind der Känguruhs. Schon von weitem kündigt sich uns durch seinen hellen Ruf der seinen Namen mit vollstem Recht tragende Schreiese Adler (*Haliaëtus vocifer* Daud.) an. Tritt ein Besucher an den Käfig heran, so reckt unfehlbar der Vogel den Schnabel senkrecht in die Höhe und läßt seine halb kreischende, halb lachende, weiterschallende Stimme ertönen. Das hiesige Exemplar, schon seit Jahren im Garten befindlich, trägt immer noch das Jugendkleid und zeigt am Hals noch keine Spur des dem alten Vogel zukommenden leuchtenden Weiß. Ein eigenartiger Verwandter der Seeadler und Vertreter einer eigenen, nur eine Art zählenden Gattung ist der westafrikanische Geiersee Adler (*Gypohierax angolensis* Gmel.), welchen die nackte Zügel- und Augengegend von allen Verwandten trennt. Doch nun zu dem gewaltigsten der besiederten Räuber! Dort sitzt finster blickend eine mächtige Harpyia (*Harpyia destructor*), der Schrecken der amerikanischen Tropenwälder. Nur die stärksten Vierfüßler sind vor den Fängen dieses Raubvogels sicher, der in der That Krallen von geradezu enormer Größe an den fast plump erscheinenden, auf ungeheure Kraft deutenden Füßen trägt. Minder durch imponirendes Wesen als durch mancherlei Eigentümlichkeiten lenkt ein Afrikaner die Blicke auf sich, der Gaukler nämlich (*Helotarsus ecaudatus* Daud.). Neben den für einen Raubvogel ungewöhnlich bunten Farben — zur Hauptsache schwarz mit rothbraunem Rücken und Schwanz, weißgrauer Flügelbinde, weißen unteren Flügeldeckfedern bei rothem Schnabel und ebensolchen Füßen — fällt besonders der außerordentlich kurze Schwanz auf, der unter den Flügeln ganz verschwindet, ferner das großfedrige, besonders am Nacken und Hals lockere und oft abstehende Gefieder. Die langen Flügel befähigen den Gaukler zu den überraschendsten Flugkünsten, welche ihm seinen deutschen Namen verschafft haben.

Die eigentlichen Falken werden außer durch die zu Anfang genannten deutschen Arten noch durch zwei weitere vertreten, nämlich einen seltenen, etwa zwischen Wander- und Würgfalken stehenden mexikanischen Falken (*Falco mexicanus*) und zwei jugendliche Exemplare des norwegischen Jagdfalken (*Falco gyrfalco* L.), — einer mit hellem, dunkel gestricheltem, der andere mit dunklem, wie der Rücken gefärbtem Kopf. Unter den Bussarden bemerken wir mit Vergnügen den in letzter Zeit mehrfach in Deutschland erlegten Steppenbussard (*Buteo desertorum* Daud.). Als Balg

oft schwer, manchmal vielleicht gar nicht, vom Mäusebussard zu unterscheiden, ist der lebende Vogel eine ganz andere Erscheinung als unser gemeiner Bussard. Haltung, Bewegung, Physiognomie sind bei beiden ganz verschieden. Der Steppenbussard ist entschieden beweglicher und sieht durch das tiefer liegende Auge kühner und edler aus. Das Auge selbst, resp. die Iris, ist bei dem hiesigen Exemplar von *B. desertorum* schwefelgelb. Falls dies bei allen Exemplaren der Fall ist oder falls höchstens das Gelb im Alter feuriger wird, so würde die Irisfarbe ein sehr gutes Unterscheidungsmerkmal vom Mäusebussard abgeben, dessen Iris nie gelb, sondern meistens braun, auch wohl grau ist. Natürlich kann dies Merkmal nur bei frischen Exemplaren angewendet werden. Ein sehr schöner, zu den Bussarden gehöriger Vogel ist der Aguja (*Buteo melanoleucus* Vieill.) mit schiefergrauer Ober- und weißer, grauquergebänderter Unterseite, in der Größe den Mäusebussard bei weitem übertreffend. Die Heimath dieses schönen Raubvogels ist der südliche Theil von Südamerika. Dem heißen Indien gehört der dort gemeine Brahminenweih (*Haliastur indus* Bodd.), an, welcher dunkel rothbraun, an Kopf, Hals und Brust leuchtend weiß gefärbt ist. Er nähert sich in seiner Gestalt den Milanen. Von letzteren ist außer unseren beiden Arten noch der japanische *Milvus melanotis* Tem. et Schleg. hier zu sehen; er ist dem schwarzbraunen Milan nicht unähnlich, hat aber keine gelben, sondern graue Füße.

Amerika beherbergt zwei Gattungen interessanter Raubvögel, welche wir im hiesigen Zoologischen Garten beide vertreten sehen, die Gattungen *Polyborus* Vieill. und *Ibycter* Vieill. Als Repräsentanten der ersteren finden wir den Caracara (*Polyborus brasiliensis* Gmel.), einen ziemlich bunt, aber ansprechend gefärbten Vogel, etwa von der Größe einer weiblichen Rohrweihe, welcher die Gewohnheit hat, beim Schreien seinen Kopf stark hintenüber zu legen, bis fast auf den Rücken. Etwa halb so groß wie der Caracara ist der Chimango (*Ibycter pezoporus* Meyen). Seine Färbung ist zur Hauptsache braun mit weißlicher Kehle und ebensolchem Bauch. — Der so interessante Sekretär war vorübergehend hier, doch ging er an einer eigenthümlichen Schnabel- oder Rachenkrankheit zu Grunde, an der, wie mir Herr Dr. Heck mittheilte, diese Vögel sehr leicht untkommen.

Der den Uebergang von der Familie der Falken zu derjenigen der Geier bildende Lämmergeier (*Gypaëtus barbatus* L.), vor einem Jahrzehnt noch zur deutschen Fauna gehörig, jetzt wohl ganz aus derselben verschwunden, ist in einem jugendlichen, schwarzbraunen Exemplar und in einem erwachsenen vorhanden. Letzterer ist an der ganzen Unterseite weiß, nicht rostgelb. Interessant wäre ein Versuch, ob der Vogel, wenn er zum Baden eisenhaltiges Wasser erhielte, den rostfarbigen Anflug bekäme, den die frischen alten Exemplare haben; doch wird dies schwer durchzuführen sein.

Von den eigentlichen Geiern bemerkt der Besucher in einer sehr großen Flugvoliere die zwei bekannten Arten *Vultur monachus* L. und *Gyps fulvus* Gmel., den Mönchs- (unpassend grauer Geier genannt) und den Gänsegeier. Letzterer zeigt sich bekanntlich dann und wann in Deutschland und wurde z. B. im vorigen Jahre in der Uckermark erlegt. Der zierliche Nasgeier (*Neophron percnopterus* L.) ist in zwei ausgefärbten alten Exemplaren vertreten, die eine merkwürdige, man möchte sagen verständige, erfahrene Physiognomie haben. Neben diesem kleinsten ist auch der größte Geier, der Condor (*Sarcorhamphus gryphus* L.) hier zu sehen und zwar in einem Paar prachtvoller alter Vögel, welche stets Aufsehen beim Publikum erregen, jedoch nicht mit sich spaßen lassen. Mancher Sonnenschirm und mancher unvorsichtig in den Bereich des Schnabels gebrachte Hut endete sein Dasein im Gebauer der Condore. Unstreitig der farbenprächtigste Geier ist der dem Condor nächst verwandte Königsgeier (*Sarcorhamphus papa* L.), der besonders am Kopf durch die verschiedenartige Färbung der nackten Theile bunt erscheint. Wie diese beiden zuletzt genannten gehören auch zwei andere zu den amerikanischen Geiern, der Urubu (*Catharista atrata* Bartr.) und der Aura (*C. aura* L.), beide wegen ihrer Figur und Farbe als Truthahngeier bezeichnet. Sie unterscheiden sich leicht an der Farbe der nackten Theile, welche beim Urubu schwarz, resp. grau, beim Aura röthlich sind. Hiermit hätten wir die Tagraubvögel durchmustert und können uns also jetzt zu den Eulen wenden.

Unter diesen fallen am meisten die gewaltigen Uhus in die Augen, von denen eine Sammlung verschiedener Arten sich hier befindet. Außer dem europäischen *Bubo maximus* Sibb. erblicken wir den sehr hell gefärbten afrikanischen *B. lacteus* Tem. und den auf der Unterseite quergebänderten virginischen Uhu (*B. virginianus* Gmel.) der in Figur und Stimme der europäischen Art sehr ähnelt, aber kleiner ist. Beim Rufen nimmt das hiesige Exemplar eine höchst komische Stellung ein, indem es den Schwanz hoch emporreckt und dabei Verbeugungen macht. Das Ganze sieht aus wie eine Nachahmung des Ruckfufs. Von anderen Ohreulen ist noch die allbekannte Waldohreule (*Asio otus* L.), sowie die niedliche Zwergohreule (*A. scops* L.) nebst einer nahe verwandten, aber etwas größeren amerikanischen Art (*A. brasiliana*) im Garten vorhanden. Selbstverständlich fehlt nicht der Waldkauz (*Syrnium aluco* L.). Interessant ist eine unserm Kauz nicht unähnliche Eule, der Nebelkauz (*S. nebulosum* Forst.) aus Nordamerika, welchen man nicht oft lebend sehen kann. Der schmutzige Steinkauz und einige Schleiereulen vervollständigen die reiche Raubvogelsammlung.

Was die Haltung von Raubvögeln in der Gefangenschaft betrifft, so bietet dieselbe bei den allermeisten Arten kaum Schwierigkeit, wenn man den Vögeln als Nahrung das reicht, was sie in freiem Zustande zu sich nehmen, also nicht etwa nur rohes Pferde- oder anderes Fleisch, sondern mindestens in kurzen Zwischenräumen

auch ganze Thiere mit Haaren oder Federn, bei kleineren Falken auch Insektennahrung. Sehr bemerkenswerth scheint mir eine Mittheilung des sehr erfahrenen Wärters Meusel, daß alle Eulen, groß und klein, gern Grünes fressen und auch stets etwas Salat oder dergleichen erhalten — in der That eine sonderbare Erscheinung bei einem Raubvogel, den man sich meistens als strengsten Antivegetarianer denkt. Ob man Raubvögeln mit Schrot geschossene Vögel vorlegen soll oder nicht, ist eine in Jägerkreisen (für den Uhu) verschieden beantwortete Frage. Es scheint mir aber völlig einleuchtend, daß ein häufiges Verschlucken von Schrot unter Umständen Bleivergiftungen herbeiführen kann. Frisches Wasser darf den Raubvögeln nicht fehlen, da sie nicht nur trinken, sondern meistens auch gern baden. Den Nachtraubvögeln darf man keineswegs ganz die Sonne entziehen, da alle sich gerne gelegentlich ihren Strahlen aussetzen. Als Zimmer- oder Hausvogel dürfte, abgesehen von den kleinen, kaum eine Art zu empfehlen sein, obwohl sich einige leicht an den Menschen anschließen und unschwer zahm werden. In einem geräumigen Käfig auf dem Hof oder etwa in einem hellen Stall sind dagegen manche Raubvögel sehr interessant und, wie gesagt, leicht am Leben zu erhalten.

Das Brüllen der amerikanischen Rohrdommel

(*Botaurus lentiginosus*, Steph.).

Von Bradford Torrey.¹⁾

(Aus dem Anglo-Amerikanischen.)

I.

Well rest thee; for the Bittern's cry
Sings us the lake's wild lullaby.

Scott, Lady of the Lake. I. 31.

Am 30. Mai vorigen Jahres verbrachten Mr. Walter Faxon und ich den Nachmittag auf einigen Wiesen in Wayland (Massachusetts), wo wir das große Glück hatten, den musikalischen Leistungen unserer Rohrdommel unter besonders günstigen Verhältnissen beizuwohnen. Diese Leistungen, höchst merkwürdig an sich, sind, so viel ich weiß, in keinem unserer ersten ornith. Werke beschrieben. Audubon²⁾ hatte sie sogar nie gehört, und weder Wilson³⁾, Nuttall⁴⁾, Brewer⁵⁾,

¹⁾ The „booming“ of the bittern. — The Auk. VI. Nr. 1. 1889. S. 1 ff. [Der folgende Aufsatz stürzt die bisher gültige Ansicht über die Entstehung des Gebrülls der Rohrdommel, welche in der Blütheperiode der deutschen Ornithologie durch den Grafen Wodzicki eine so wahrscheinliche Unterstüzung fand. Da der örtliche Unterschied zwischen der amerikanischen und europäischen Rohrdommel ein geringer ist, glauben wir, unbedingt die Resultate des transatlantischen Ornithologen auch für unsere einheimische Art als maßgebend ansehen zu dürfen, und theilen sie daher den Lesern der Monatschrift mit. Paul Leverkühn.]

²⁾ The Birds of America, from drawings made in the U. St. and their territories, Vol. VI. New-York 1856. S. 94. [P. Lev.]

³⁾ American Ornithology, VIII. Philadelphia. 1814. S. 35. [P. Lev.]

⁴⁾ Thomas Nuttall, A manual of the Ornithology of the United States and of Canada: Land- and Waterbirds. Cambridge 1832. 12.

⁵⁾ S. F. Baird, T. M. Brewer and R. Ridgway, The Water Birds of North-America. (Mem. of the Mus. of comp. Zool. at Harvard College. Vol. XII) Vol. I Boston 1884. S. 71. (Biol. Text von Brewer.) [P. Lev.]

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Schöff Ernst

Artikel/Article: [Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens. 57-62](#)